

Zur Hebung des wirtschaftlichen Lebens trugen besonders die evangelischen Salzburger bei, die 1731/32 ihre Heimat verlassen mußten und in Ostpreußen angesiedelt wurden. Von ihnen ließen sich 230 in Wehlau nieder, für die laut Anordnung vom 9. September 1732 entsprechende Wohnungen geschaffen werden mußten.

Wegen des ständig größer gewordenen Auftriebs von Pferden war schon durch Verfügung vom 25. Juni 1712 der Pferdemarkt vom Jahrmarkt getrennt und auf den „Roßmarkt“ in der großen Vorstadt verlegt worden. Nach der Einrichtung des Stutamts Trakehnen im Jahre 1732 steigerte sich seine Bedeutung von Jahr zu Jahr.

Ein weiteres wichtiges Ereignis auf wirtschaftlichem Gebiet war die Anlegung eines großen Wassermühlenwerkes auf der Pinnau an der Alle 1763—1766 durch den Königsberger Kaufmann Johann Caspar Dittrich. Zu diesem Werk gehörten: Eine doppelte Olmühle zur Herstellung von Lein- und Rüböl für den Bedarf in Wehlau und auswärts, eine neue Wassermühle mit vier Mahlgängen für Getreide und zwei Perlgraugängen, eine doppelte Schneidemühle für Holz, ein Kupferhammer und eine Walz- und Lohmühle für den Bedarf der Fabriken und die Anlage einer Stauschleuse, damit die Schifffahrt nicht behindert wurde. In dem „Königlichen Privilegium“ vom 13. Juni 1766 erhielt Dittrich die Genehmigung, seine Waren in Kähnen oder anderen Fahrzeugen ohne Umladung in Königsberg direkt nach Pillau oder nach Memel zum Einladen in fremde Schiffe bringen zu lassen. Nach 12 Freijahren mußten Dittrich und nach seinem Tode die Erben jährlich 200 Taler an die Königliche Kasse und 10 Taler an die Wehlauer Akzisekasse zahlen. Zeitgeschichtlich interessant ist die Bestimmung in Punkt 17 des Privilegs: Alle in den Mühlenwerken benötigten Arbeitskräfte werden vom Militärdienst freigestellt. Dittrich hat „sich zu hüten, daß er keine außerordentlich großen Leute engagiere“. (Für „lange Kerls“ hatte nämlich das Militär Interesse.)

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstand an der Allemündung ein malerisches Speicherviertel zwischen dem „Roßmarkt“ und dem Regel. Einige von diesen Speichern waren erhalten geblieben und wurden wie andere aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts später unter Denkmalschutz gestellt. Die Speicher waren durch Namen oder Wappen gekennzeichnet.

Auf das damals immer noch eng miteinander verbundene Kirchen- und Schulwesen kann im Rahmen dieser Darstellung nicht näher eingegangen werden. Zum „Erzpriestertum“ Wehlau gehörten die Städte Wehlau, Allenburg und Tapiaw sowie 14 Dörfer. Die „Lateinische Stadtschule“ erhielt ein neues Gebäude, das um 1732 durch Anbau eines Flügels am südlichen Teil erweitert wurde. In wissenschaftlicher Hinsicht entsprach sie so weit den Anforderungen, daß sie die Schüler unmittelbar zum Universitätsstudium entlassen konnte. Die Namen der Abiturienten von 1740 bis 1810 mit kurzen Angaben über ihr späteres Leben (vgl. meine

*Das Steintor, Feldseite.
Gebäude links des Tores
mit überdachtem Gang
zum Tor enthielt
das Heimatmuseum
des Kreises Wehlau*



Arbeit in „Altpreußische Geschlechterkunde“ Jahrgang V, Heft 1, 1931) sind für Familienforscher bedeutsam. Die Gründung einer festen Stiftung durch Kommerzienrat Kruse 1763 ermöglichte die Einrichtung einer vierten Lehrerstelle (Subrektor, gleichzeitig Organist).

Die Mädchenschule wurde nach einem Revisionsrezeß von 1734 von 40 Schülerinnen besucht. 1756 betrug ihre Zahl 89. Im Jahre 1739 wurde durch das Testament des Kavalleriekapitäns Dreher die Einrichtung einer „Armenschule“ ermöglicht.

Auch während der Regierungszeit Friedrichs d. Gr. schädigten Brände, Überschwemmungen, Eisgänge empfindlich die Stadt und ihre Bewohner. Obendrein lag nach der zweiten Invasion der Russen in Ostpreußen 1758 eine russische Besatzung zeitweilig in der Stadt und ließ sich nach einem zeitgenössischen Bericht zahlreiche grobe Ausschreitungen zuschulden kommen. Nach der Beendigung des Krieges fand in Wehlau am 22. August 1762 ein großes Friedensfest statt.

Nach dem Stände vom Jahr 1782 hatte Wehlau 2627 Einwohner. Im Besitz der Stadt befanden sich Bürgersdorf mit den Erbpachtvorwerken Großhof und Kleinhof, Vorwerk und Waldwächterhaus Neuwalde im

„Neuen Stadtwald“, die Vorwerke Milchbude, Preußlauken und Schwefsfelde südlich vom „Grünen Husch“, das in Erbpacht gegebene Allevorwerk mit Allekrug, die Holländerei und die in Erbpacht gegebene Pinnau. (Vorwerk war damals der Hauptwirtschaftshof eines Gutes.) Der agrarische Einschlag Wehlaus war auch Ende des 18. Jahrhunderts erhalten geblieben, z. B. zählte man im Jahre 1792 neben 278 Häusern 162 Ställe und 113 Scheunen. Wenn allgemeine Mißernten eintraten, führten sie im jeweils folgenden Jahr zu einer ständig größer werdenden Teuerung. Beispielsweise stieg nach dem großen Mißwachs im Jahre 1794 der Preis für einen Scheffel Roggen oder Weizen von anfänglich 5 Gulden auf 10 bis 12 Gulden. Der Mangel an Getreide war so drückend, daß die Wehlauer Kaufleute Roggen aus den Königsberger Speichern kommen ließen.

Der gesamte Handel in der Stadt lag schon seit dem Mittelalter in den Händen von Christen. Juden durften nur dann Handel treiben, wenn sie gegen Entgelt einen sogenannten Schutzbrief erworben hatten und dadurch „Schutzjuden“ geworden waren. Nach den Akten des Generaldirektoriums ist erst 1770 „unter königlichem Schutz und Geleit“ der Jude David Levin mit Familie und Gesinde in Wehlau ansässig geworden und durfte „einen offenen Laden halten“. Von Durchreisenden erhob die Stadt „Judengeleitgelder“, deren Beträge in den Akten aufgezählt waren. Übrigens waren die Juden durch einen Erlaß von 1805 vom Militärdienst befreit.

Als oft recht unbequeme Last wurden die häufigen Einquartierungen teils fremder Besatzer, teils preußischer Formationen empfunden. Da militärische Unterkünfte nicht vorhanden waren, mußten die Soldaten in Privatquartieren, die Pferde in den Stallungen der Bürger untergebracht werden. Diese erhielten allerdings aus einer besonderen Kasse der Stadtverwaltung eine gewisse finanzielle Entschädigung, aber diese wog, wie vielfache Beschwerden zeigten, die Einquartierungslasten nicht auf. Andererseits brachten die eigenen Einheiten den Kaufleuten und Handwerkern, wahrscheinlich auch den Krugwirten, manche Vorteile. Im allgemeinen waren nur einzelne Eskadronen von Kavallerie-Regimentern und häufig wechselnd in Wehlau stationiert. Erst seit etwa 1718 kann Wehlau als Garnisonstadt bezeichnet werden. 1780 werden ein in der „Großen Vorstadt“ gelegenes militärisches Futtermagazin und ein „Reithaus in der Stadt“ erwähnt. Als Lazarett dienten drei in einem Privathaus gemietete Stuben. Auf dem Gelände bei Petersdorf fanden seit 1740 im Juni die großen Revuen (Besichtigungen) der ostpreußischen Kavallerie-Regimenter statt.

Über die „Freizeitgestaltung“ in Wehlau in der zweiten Hälfte des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts erfahren wir aus den zeitgenössischen Manuskripten nur wenig. Es ist aber interessant, wie bescheiden doch die Ansprüche in jener Zeit waren. Man vergnügte sich,

vornehmlich auf dem Sommermarkt, mit Glückstöpfen, hörte den Marktschreiern zu, bestaunte die Darbietungen von Seiltänzern und Tierbändigern, die Hunde, Pferde, Affen, Meerkatzen, gelegentlich auch Löwen, Kamele oder Bären vorführten. Besonderes Aufsehen erregte einmal ein als „Wunder der Technik“ bezeichneter „Redender Türke“, der auf Fragen Antworten erteilt haben soll.

In der Sommerzeit waren „Picknicks im Freien“ modern, zu denen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer etwas beisteuern mußten. Man lagerte sich auf dem Rasen und veranstaltete nach dem Essen Schäferspiele, Blinde Kuh u. a. m. Im Winter gab es lustige Schlittenfahrten, z. B. nach dem Senklerkrug. Abends traf man sich bei Konzerten.

Seit dem ersten öffentlichen Maskenball im „Adlerkrug“ in der Großen Vorstadt waren diese Festlichkeiten zunächst recht beliebt, verloren dann aber nach und nach an Reiz. Denn der Teilnehmerkreis war doch meistens ziemlich der gleiche. Bald wurden diese Bälle mehr von Fremden vom Lande und aus den benachbarten Städten besucht als von Einheimischen.

Die Honoratioren hatten unter sich Männerklubs nach Art der Engländer gebildet. „Ressourcen“ wurden in dem Hause gegenüber dem Steintor (später Café Steintor) gehalten, und zwar meistens an den Donnerstagabenden. Man diskutierte über die Französische Revolution, die „Septembermorde“ der radikalen „Commune“ (1792), die Hinrichtung des Königs paares, die französischen Kriege usw.

Gelegentlich kamen Wanderschauspieler mit ihren Wagen nach Wehlau, blieben einige Wochen dort und führten abends in der Reitbahn bei Ölfunzellicht ihre Stücke auf. Diese sogenannten Komödianten mußten im Besitz einer schriftlichen „Konzession“ sein.

Viel Bewunderung fanden auch die großen Feuerwerke, die in jenen Jahren abgebrannt wurden, z. B. auf der Watlau jenseits der Pregelbrücke.

Eine große Zuschauermenge hatte sich eingefunden, als im Frühjahr 1798 ein fremder „Künstler“ an der Reitbahn einen Heißluftballon aufsteigen ließ, der die Größe, Form und Farbe eines Menschen hatte. Dieser Ballon wurde vom Winde über die Stadt hinweggetrieben und ging schließlich beim Dorfe Damerau (östlich von Wehlau) nieder.

Nach der Niederlage des preußischen Heeres bei Jena und Auerstedt kam am 6. Dezember 1806 König Friedrich Wilhelm III. mit seiner Familie und einem kleinen Gefolge auf der Flucht vor den Truppen des Kaisers Napoleon I. nach Wehlau. Das Königspaar nahm Quartier im Hause des Stadtkämmerers Fichtner (später Kreishaus) in der Klosterstraße bis zur Weiterfahrt nach Memel am 10. Dezember. Eine Abteilung von 80 Mann Garde zu Fuß blieb bis zum Anfang des Jahres 1807 in der Stadt. Dort wurde für die preußischen und die verbündeten russischen Truppen ein Kriegsmagazin eingerichtet. Bis ins Frühjahr hinein mußte sich Wehlau an den Lebensmittellieferungen für die Russen beteiligen, die sich bei

ihren Durchmärschen und häufigen Einquartierungen wie Eroberer be-
nahmen. Aber Mordtaten, Brandstiftungen und Schändungen sind damals
nicht vorgekommen.

Nach der großen Niederlage der Russen bei Friedland am 14. Juni 1807
flüchtete die russische Armee. Ihre Nachhut steckte die Allebrücke, die
Kähne auf der Alle und die Pinnau in Brand. Am Morgen des 16. Juni
überschritten die letzten russischen Einheiten die Pregelbrücke, ver-
brannten diese und die Wattlau und setzten ihre Flucht in der Richtung
Tilsit fort.

Die weiteren Ereignisse in Wehlau können ebenfalls nur kurz gestreift
werden. Die Spitze der französischen Armee erreichte am 16. Juni mor-
gens Wehlau, reparierte sogleich die Allebrücke und stellte ebenso rasch
bei Sanditten über den Pregel eine Schiffsbrücke her, über die bereits mit-
tags Napoleon seinen Einzug in Wehlau hielt. Er übernachtete im Hause
des Kaufmanns Hufnagel (später Kriszat) und setzte am folgenden Vor-
mittag mit dem Hauptteil seiner Armee die Verfolgung der Russen fort.
Nach dem Abzug des Kaisers plünderte die in Wehlau zurückgelassene
französische Besatzung die Stadt gründlich. „Das Elend geht über alle
Beschreibung“, berichtete Rektor Reinhard, der damals Leiter der Latein-
schule war.

Diese Zustände dauerten in Wehlau auch nach dem Abschluß des Frie-
dens von Tilsit im Juli 1807 an. Schulunterricht und Sommermarkt fielen
aus. Erst nach Abzug der Franzosen rückten zwei preußische Schwa-
dronen ein, die schon vor dem Kriege in der Stadt gestanden hatten,
wurden aber bald wieder abberufen.

Groß waren Hungersnot und Teuerung. Handel und Gewerbe lagen
darnieder. Rund 500 Menschen (von etwa 2700) starben im Jahre 1807 an
ansteckenden Krankheiten, vor allem an der epidemischen Ruhr. Dieses
große Sterben dauerte bis ins folgende Frühjahr an. Die Zahl dieser
Todesfälle ist nicht überliefert.

Beim Pfingstgottesdienst des Jahres 1809 wurde feierlich die Ein-
führung der „Städteordnung“ des Freiherrn vom Stein verkündet. Nun-
mehr lag die Selbstverwaltung in den Händen des Magistrats und der
aus 20 Mitgliedern bestehenden Stadtverordnetenversammlung. Die
städtische Gerichtsbarkeit ging auf ein staatliches Gericht über. Die
Pflichten des bisherigen Stadtkommissars wurden dem Landrat in Tapiau
zugewiesen.

Durch die Erklärung der Gewerbefreiheit (1811) verloren die Zünfte
ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung, und den Juden
wurde die Möglichkeit geboten, ohne weiteres Gewerbe zu treiben. Nach-
dem sie allgemein das Recht erhalten hatten, Bürger zu werden, ließen
sich 1814 zwei in einem Hause am Markt nieder und eröffneten einen
Kramladen. Ihnen folgten weitere, so daß ihre Zahl 1816 auf 20 an-
gestiegen war. Sie trieben Handel mit dem Lande und mit den Nachbar-

städten und hielten ihren Gottesdienst „in einem Hause am Markt in der zweiten Etage“.

Im Frühjahr 1812 bekam Wehlau wieder häufig Einquartierung, zunächst von Teilen des preußischen Hilfskorps, das den Franzosen für ihren Kampf gegen Rußland zur Verfügung gestellt werden mußte. Dann folgten französische Truppen. Napoleon selbst hielt sich am 17. Juni nur kurz in der Stadt auf. Zurück blieb eine französische Besatzung, unter der die Einwohnerschaft fast ebensoviel zu leiden hatte wie 1807. Auch die Preise für Lebensmittel erreichten dieselbe Höhe wie damals.

Nach dem Zusammenbruch der „Großen Armee“ mußte Wehlau die „Absetzbewegungen“ der Franzosen über sich ergehen lassen, dann folgten russische und preußische Truppen auf der Verfolgung der Franzosen.

Nach der Ständeversammlung am 5. Februar 1813 in Königsberg, zu der auch Wehlau einen Deputierten entsandt hatte, wurde aus Einwohnern des Wehlauer Gebiets ein Landwehrbataillon gebildet, ausgerüstet mit Flinten und Lanzen, nach tagelangem fleißigen Exerzieren feierlich in der Kirche vereidigt und eingesegnet. Dann zog die Formation den preußischen Truppen nach. Bald darauf wurden vier Landsturm-Kompanien, bewaffnet mit Lanzen und einigen Flinten, und eine Reiter-Schwadron (mit Säbeln und Pistolen) aufgestellt, nötigenfalls zur Verteidigung der Stadt. Aber dazu kam es nicht mehr, denn am Morgen des 15. April 1814 erfuhr man von dem Einzug der Verbündeten in Paris. Um 11 Uhr fand ein Dankgottesdienst in der alten Ordenskirche statt. Nachmittags dröhnten Böllerschüsse von der Schanze her, und die Bürgerschaft feierte bis in die Nacht hinein in ihrer Weise.

Das große Friedensdankfest wurde zusammen mit dem preußischen Krönungsfest am 18. Januar 1816 gefeiert.

Auf Königlichen Befehl fand am 5. Juli in der Kirche eine würdige Totenfeier für die Gefallenen statt. 15 Totenkerzen standen auf dem schwarz umflorten Altar. Eine Gedächtnistafel mit den Namen der Gefallenen der Gemeinde wurde enthüllt. Eine weitere Erinnerungsfeier wurde am Sonntag nach dem 18. Oktober, dem Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig, veranstaltet. Dieser Tag wurde damals für die Folgezeit zum offiziellen Staatsfeiertag erklärt, ebenso der 18. Juni (Belle-Alliance) und der 31. März (Einzug in Paris).

Nach einer Aufstellung des Magistrats vom Ende des Jahres 1816 beliefen sich Wehlaus Kriegsschäden durch Einquartierungen, Requisitionen, Plünderungen usw. auf 324 856 Taler. Im August 1817 rückten zwei Schwadronen Kürassiere in Wehlau ein und mußten wie früher in Bürgerquartieren untergebracht werden.

Im Jahre 1818 wurde Wehlau Kreisstadt und damit Sitz des Landrats. Im Stadtgebiet lebten damals 3212 Einwohner.

Ein Gesetz vom 30. Mai 1820 schaffte die Akzise ab und ersetzte sie durch eine Gemeindeabgabe. Nach der Einrichtung des Provinzialschul-

kollegiums in Königsberg 1825 übte dieses die Aufsicht über das Gymnasium aus. Die Kosten der Schule gingen zu Lasten der Stadtverwaltung. Der Lageplan des Festungsoffiziers Giese aus dem Jahre 1826 zeigte, daß der Stadtkern sich seit dem Mittelalter nicht verändert hatte. Nur auf der Nordseite waren Kavallerieställe eingezeichnet. Die Pferde der Garnison brauchten also damals nicht mehr in Privatstallungen untergebracht zu werden. Die Soldaten aber lagen weiterhin in Bürgerquartieren.

Am 2. Oktober 1827 erhielt die Stadt Wehlau das Ehrenbürgerrecht der Haupt- und Residenzstadt Königsberg.

Nach wie vor wurden die Wehlauer von Bränden und Überschwemmungen heimgesucht. Der gewaltige Eisgang auf Alle und Pregel im April 1829 riß die 1816 neu gebaute Allebrücke und eine Anzahl Joche der 1822 festlich eingeweihten „Langen Brücke“ über den Pregel fort. Die Grabenstraße an der Pregelseite, die Kleine und die Große Vorstadt, die Freiheit und das Allevorwerk standen unter Wasser. Auf der Freiheit wurden mehrere Häuser ganz oder teilweise weggerissen. Die Einwohner hatten sich selbst noch rechtzeitig retten können. Der notdürftigste Verkehr wurde mit Kähnen bewerkstelligt. Aber auch die Keller der höher liegenden Häuser waren mit Wasser gefüllt. Es war von der Schanzenschanze bis unter die Kirche gedrunken, so daß der Fliesenboden an einigen Stellen einfiel.

Eine bedeutsame Änderung vollzog sich in Wehlau auf dem Gebiete des Schulwesens: Im Jahre 1830 wurde durch einen „Schulverein“ interessierter Eltern eine „Höhere Töchterschule“ gegründet, am 3. August 1831 feierlich eröffnet und im Februar 1834 als öffentliche Privatschule von der Regierung anerkannt.

Seitdem die Stadt für längere Zeit Standort ein und derselben Formation geworden war, kam ein besseres Verhältnis zwischen dem Militär und der Bürgerschaft zustande. Auch die Stadtverwaltung hatte bald die Nützlichkeit einer Garnison als Einnahmequelle erkannt. Andere Städte wollten gern eine Garnison haben und erboten sich freiwillig zu erheblichen Geldopfern. So entschloß sich die Wehlauer Verwaltung im Jahre 1833, auf Kosten der Kämmereikasse (über 12 000 Taler) eine neue Stallanlage für 112 Pferde errichten zu lassen. Das Militärlazarett lag damals in der Nähe des Steintors, die Reitbahn zwischen den Speichern. Eine Militärgemeinde wurde eingerichtet und dem zweiten Geistlichen anvertraut. Seit 11. April 1833 waren zwei Schwadronen des 3. Kürassier-Regiments in Wehlau stationiert.

Eine Straßenbeleuchtung gab es seit dem 1. November 1834. „Das sind unsere Laternen“, sagten nach einem zeitgenössischen Bericht die Bürger, die freiwillige Spenden zur Anschaffung der neun Hängelampen gegeben hatten. Das notwendige Öl wurde aus der städtischen Servis-Kasse bezahlt. In den damals noch ungepflasterten Nebenstraßen mußte man sich weiterhin mit Windlichtern oder Fackeln behelfen.

In der Umgebung von Wehlau fanden in jenen Jahren noch häufig Treibjagden auf Wölfe statt, wenn sie sich in größerer Zahl zeigten. Für die Erlegung dieser gefährlichen Raubtiere wurden, wie schon vor hundert Jahren, besondere Prämien gezahlt. Diese wurden im Amtsblatt bekanntgegeben, von Zeit zu Zeit erhöht und betrug beispielsweise ab 1. März 1817 für einen alten Wolf 10 Taler, für eine alte Wölfin 12 Taler und für einen Jungwolf 8 Taler. Als Beleg diente damals der rechte Hinterlauf. Früher mußte der Balg vorgewiesen werden.

Am 25. Januar 1836 beging die Stadt in feierlichster Form ihr fünfhundertjähriges Gründungsfest, dessen Verlauf hier nicht geschildert werden soll. Schon in folgendem Jahre erkrankten in der Zeit vom September bis Dezember 61 Personen an der Cholera, 23 davon starben.

Auf die Nachricht vom Tode Friedrich Wilhelms III. am 7. Juni 1840 nahm Wehlau an der allgemeinen Landestrauer teil. Vierzehn Tage lang läuteten die Glocken der Kirche täglich von 12 bis 1 Uhr mittags, Lustbarkeiten und Musik waren untersagt.

Nach dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. war das erste wichtige Ereignis in Wehlau die feierliche Einweihung des neuen dreistöckigen Gebäudes der „Lateinischen Stadtschule“ am 20. Oktober 1842. Es war auf dem Grundstück des bisherigen Schulhauses errichtet worden und galt als eines der schönsten der Provinz.

Am 3. und 4. August 1843 feierte die Schützengilde, die 1732 aus unbekanntem Gründen eingegangen war, das Fest ihrer Neugründung. Vor dem Rathaus wurde in Gegenwart der „Prominenz“ die neue Fahne geweiht.

Nach einer damaligen Statistik hatte 1844/45 die Stadt 3401 Einwohner, davon 27 Katholiken und 45 Juden. Es gab 18 Fabriken, Mühlen- und Magazin-Gebäude, 3 Wirtshäuser „für gebildete Stände“, 5 Krüge mit „Ausspannungen“ für Fuhrwerke, 1 Speisewirtschaft, 21 Schankwirtschaften und 6 Brauereien. Die große Zahl von Meisterbetrieben bezeugt den Gewerbefleiß in Wehlau, beispielsweise 79 Spinnereien, 16 Fleischer mit 20 Gehilfen, 35 Schuhmacher mit 44 Gehilfen, 9 Schlosser mit 14 Gehilfen, 9 Tischler mit 20 Gehilfen, 14 Schneider mit 15 Gehilfen. 29 Kaufleute versorgten die Einwohnerschaft mit „Viktualien“ verschiedenster Art. Ein Krammarkt auf dem „Lohberg“ fand in jedem Juli eine Woche lang neben dem regelmäßigen Wochenmarkt statt. Der Pferdemarkt war weiterhin eine besondere „Attraktion“, die ebenso wie der Jahrmarkt im Sommer viele anlockte. Für die Verbreitung von Nachrichten sorgte das „Wehlauische Kreisblatt“ (vorher „Wehlauer Wochenblatt“). Erwähnt seien auch 2 Buch-, Kunst- und Musikalienhändler und eine Leihbücherei.

Einen „agrarischen“ Einschlag bewiesen 340 Scheunen und Schuppen und der Viehbestand: 106 Pferde, 205 Rindvieh, 127 Schafe, 242 Schweine. Von Ziegen hat man nur wenig gehalten, es wurden nur 9 gezählt.

Wehlau war aber auch Beamtenstadt. Neben dem städtischen Magistrat hatten folgende Königliche Behörden ihren Sitz in der Stadt: Landratsamt, Land- und Stadtgericht, Domänen-Rentamt, Kreissteuernkasse, mit der eine Salzfaktorei verbunden war, die sämtliches Salz vom Königlichen Salzamt in Memel erhielt. 1853 wurde die Kreissparkasse gegründet.

Für das Gesundheitswesen waren zuständig: 1 Kreisphysikus, 1 Stadtchirurgus, 1 Kreistierarzt und die schon erwähnte Apotheke. Die älteste ostpreußische Provinzial-Heil- und Pflgeanstalt für Geisteskranke Allenberg, drei Kilometer von Wehlau entfernt, wurde nach vierjähriger Bauzeit am 1. September 1852 in Betrieb genommen.

Zu den bemerkenswerten Ereignissen der fünfziger Jahre rechnete man eine Feuersbrunst im Scheunenviertel, die 67 Scheunen und 9 Schuppen vernichtete (15. Juli 1855). Die Stadtverwaltung ließ die Brandstätten nicht mehr mit Scheunen bebauen, sondern erwarb nach und nach die Grundstücke zur Vergrößerung der Stadt. In Zukunft sollten nur massive Scheunen errichtet werden, und zwar nach der Ziegelei („Glumsberg“) zu.

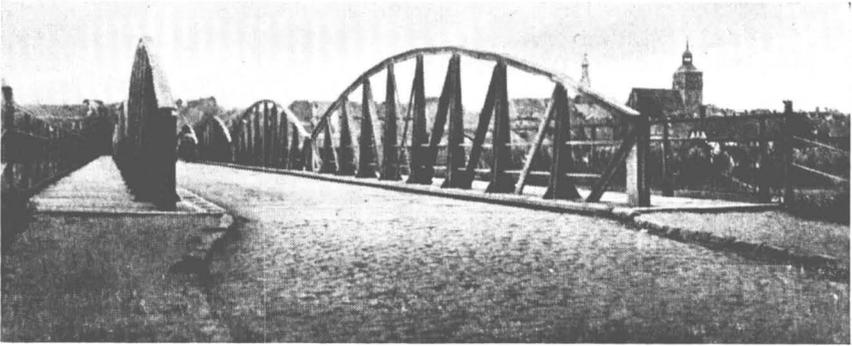
Am 18. Mai 1856 fuhr zum ersten Male ein „Dampfboot“ von Königsberg her an Wehlau vorbei, wendete an der Ziegelei und fuhr dann wieder pregelabwärts. Einige Tage danach legte erstmalig ein anderes Dampfboot zur Aufnahme mehrerer Passagiere in Wehlau an und wurde bei der Rückkehr festlich empfangen. Dieselbe Ehrung wurde im Juli dem Dampfboot „Wehlau“ zuteil.

Das Jahr 1857 erhielt eine besondere Bedeutung durch die 200-Jahrfeier des Vertrages von Wehlau. Viele Einwohner gingen danach in das Rathaus, um das im erneuerten Sitzungszimmer hängende Ölgemälde des Großen Kurfürsten zu besichtigen.

Der Pferdemarkt war wegen des ständig zunehmenden Auftriebs Anfang des 19. Jahrhunderts auf die Schanzenwiesen verlegt worden und begann im Jahre 1857 am 14. Juli. Mehrere tausend Pferde gelangten durch Kauf oder Tausch in andere Hände. Vornehmlich waren es Wirtschaftspferde, die besonders von jüdischen Pferdehändlern angeboten wurden.

In wirtschaftlicher und verkehrstechnischer Hinsicht brachte der Bau der Eisenbahnstrecke Königsberg—Eydtkuhnen erhebliche Vorteile. 1858 wurde das Fundament zum Bahnhofsgebäude gelegt, am 4. Juni 1862 passierte der erste Zug die neue Station, die zwei Kilometer von der Stadt entfernt war und auch Spaziergänger anlockte.

In den sechziger Jahren gehörte Wehlau bereits zu den über 5000 Einwohner zählenden Städten Ostpreußens. Am 12. November 1860 wurde die „Elementarschule“ im „Deutschen Haus“ eröffnet und am 19. Mai 1865 die bisherige private „Höhere Töchterchule“ als mehrklassige Anstalt von der Stadt übernommen. Am 1. Dezember 1865 erhielt der Pferdemarkt eine besondere „Marktordnung“.



Lange Brücke über den Pregel mit Blick auf Wehlau

Nach Beendigung der nur kurzen kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Preußen und Österreich im Jahre 1866 empfing die Wehlauer Bevölkerung ihre zurückkehrenden Soldaten mit großem Jubel. Die Reithalle war zu einer Festhalle hergerichtet worden, und hier wurde zu Ehren der siegreichen Feldzugsteilnehmer ein Festmahl veranstaltet.

Am 19. Juli 1870 erklärte Frankreich aus Prestigegründen Preußen den Krieg, mußte ihn dann aber gegen Deutschland führen. Entgegen französischen Erwartungen stellten sich nämlich die süddeutschen Staaten an die Seite des Norddeutschen Bundes. So wurde dieser Krieg zu einem Beispiel begeisterter Einmütigkeit, die ihren Ausdruck in den damals viel gesungenen Liedern aus dem Jahre 1840 fand: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“ (Nikolaus Becker) und „Die Wacht am Rhein“ (Max Schneckenburger). Auch in Wehlau wurden Reservisten und Landwehrmänner zusammengezogen und folgten den aktiven Truppen nach Frankreich hinein. Nun wartete man in der Stadt auf Nachrichten von der Front. Sie kamen in schneller Folge nach dem 4. August: Weißenburg, Wörth, Vionville/Mars-La-Tour, Gravelotte, Sedan. Dann hieß es: Paris wird belagert. Groß war die Freude über die deutschen Siege, hoffnungsvoll erwartete man den Frieden.

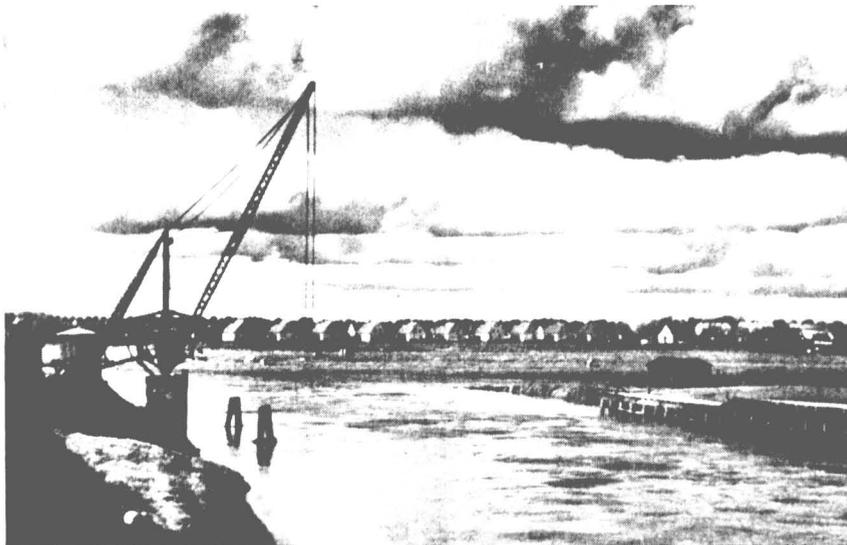
Von 1871 bis 1918

Am 18. Januar 1871 wurde König Wilhelm I. von Preußen im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles zum Deutschen Kaiser ausgerufen. Die Abwertung dieses markanten historischen Ereignisses blieb bis in die Gegenwart hinein gewissen Parteipolitikern vorbehalten. Bismarck drängte auf rasche Beendigung des Krieges und vermied bei den Verhandlungen die Demütigung der Besiegten. Aber der Revanchegedanke

Frankreichs belastete seitdem die deutsch-französischen Beziehungen. Das Ergebnis dieses erzwungenen Krieges war für Deutschland die lang-ersehnte Einigung. Das Deutsche Reich war keine Diktatur, sondern ein Bundesstaat, dessen erster Reichskanzler Fürst Bismarck durch seine Vertragspolitik die Sicherung des Friedens erstrebte. Auch das soll im Interesse der historischen Wahrheit festgehalten werden.

Wie überall in Deutschland, wurden auch in Wehlau die zurückkehrenden Soldaten mit jubelnder Begeisterung empfangen. Die Gestaltung der Begrüßungsfeierlichkeiten lag in den Händen der städtischen Behörden, der Schützengilde, des Turnvereins und des Gesangsvereins: Umzüge, Illuminationen, Festessen. 1872 verließ die 3. Schwadron der Wrangel-Kürassiere, die seit 1865 in Wehlau stationiert war, die Stadt, und die 2. Reitende Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 1 rückte ein.

Zur Sicherung des Verkehrs wurde die inzwischen durch einen Eisgang wieder zerstörte Holzbrücke über die Alle nunmehr durch eine massive Eisenkonstruktion ersetzt und am 26. August 1872 feierlich dem Verkehr übergeben. Im Interesse einer besseren Verkehrsverbindung zwischen Wehlau und dem südlichen Hinterland wurde in einer Denkschrift an den Landrat vom 10. Juni 1872 die Anlage einer Eisenbahnstrecke Richtung Allenburg—Friedland vorgeschlagen. Aber dieses Projekt kam über Ver-



*Blick von der Allebrücke auf die Mündung der Alle in den Pregel.
Hinten Siedlung der dreißiger Jahre*

messungsarbeiten im Vorgelände von Wehlau, bei Neu-Wehlau und bei Paterswalde im Frühjahr 1873 nicht hinaus.

Auch im „Maschinenzeitalter“ blieb Wehlaus landwirtschaftlicher Einschlag nicht nur erhalten, vielmehr ergab eine am 10. Januar 1873 in der Stadt durchgeführte Viehzählung sogar einen sehr erheblich größeren Bestand als vor dreißig Jahren, nämlich 263 Pferde, 362 Rinder, 164 Schafe, 537 Schweine, 15 Ziegen. Allerdings war auch die Einwohnerzahl in der Zwischenzeit angewachsen. In dieser Aufzählung werden erstmalig auch 50 Bienenstöcke genannt. Sicher fand schon damals ein Teil des Honigs Verwendung bei der privaten Herstellung des berühmten „Bärenfangs“.

Nachdem bereits Ende der dreißiger Jahre eine neue Feuerlöschordnung entworfen und ein besonderer „Rettungsverein“ gebildet worden war, erbaute man im Jahre 1874 zur besseren Unterbringung der Löscheräte ein „Spritzenhaus“.

Zu dem städtischen Besitz gehörte auch der Stadtwald. Eine Neuvermessung und forstwirtschaftliche Einteilung fand 1878 statt. Nach den seinerzeit im Stadtarchiv aufbewahrten Karten und Beschreibungen umfaßten der „Alte Wald“, der „Neue Wald“ und der „Grüne Husch“ rund 734 Hektar. Die städtischen Jahreseinnahmen aus diesem Stadtforst setzten sich zusammen aus Gelderträgen für Holz, Grasernte und Jagd und betragen in den achtziger Jahren im Durchschnitt rund 15 000 Mark.

Zur Pflege der Kameradschaft über die Militärdienstzeit hinaus wurde am 31. März 1880 ein „Kriegerverein“ gegründet. Seine satzungsgemäße Verpflichtungen waren Treue zu Kaiser und Reich und Ehrung der toten Kameraden.

In diesem Jahr wurde die „Lange Brücke“ (rund 300 m) über den Pregel und die angrenzenden Wiesen neu erbaut, und zwar — wie schon die Allebrücke — aus einer Eisenkonstruktion auf massiven Pfeilern, die dem Hochwasser und Eisgang Widerstand leisten konnten. Dieser Neubau wurde am 11. Dezember 1880 feierlich eingeweiht.

Interessante Einblicke gewährten die im Zusammenhang mit der damals vorbildlichen, und daher später von anderen Staaten nachgeahmten Sozialgesetzgebung Bismarcks, erstatteten jährlichen Berichte der Polizeiverwaltung an das Kgl. Landratsamt. Sie enthielten die Ergebnisse der Erhebungen über die Beschäftigung von Kindern (12—14 Jahre) und Jugendlichen (bis 16 Jahre) in Fabriken und gewerblichen Betrieben, über Arbeitseinschränkungen oder Entlassungen von Arbeitern, über Versicherungen und über Sonntagsarbeit.

Beispielsweise: 1883 wurden beschäftigt:

1. in der „Industrie Steine und Erden“ (5 Betriebe) 14 männliche und 18 weibliche Kinder, 16 männliche und 13 weibliche Jugendliche,
2. in der Eisengießerei und Maschinenfabrik Ruhнау 4 männliche Jugendliche,

3. in der Fabrik für Heiz- und Bauschlosserei 5 männliche Kinder, 2 männliche und 3 weibliche Jugendliche.

Die Arbeitszeit der Kinder sollte sechs Stunden an Werktagen nicht überschreiten.

Männliche Jugendliche mit nicht genügenden Schulkenntnissen erhielten in einer „Lehrlings-Sonntagsschule“ im Winterhalbjahr an jedem Sonntag von 1 bis 3 Uhr mittags allgemeinen Unterricht.

Die tägliche Arbeitszeit an den sechs Wochentagen umfaßte zehn und mehr Stunden. Regelmäßige Sonntagsarbeit leisteten Bäcker, Barbieri, Fleischer, Fuhrhalter, Getreidemahlmühlen, Grob- und Hufschmiede, Schneider und Schneiderinnen, Schuhmacher und Uhrmacher. Bei kurzfristigen Lieferterminen, also nur zeitweise, arbeiteten sonntags auch Stubenmaler, Tischler, Töpfer, die Fabrik Ruhнау und die Ziegelfabrik Schulz in Neu-Wehlau.

Gegen „haftpflichtige Unfälle“ hatten die Mühlenbetriebe der Aktiengesellschaft „Pinnau“ und Fabrikbesitzer Ruhнау ihre Arbeiter versichert. Die Arbeiter bei Ruhнау gehörten dem „Gewerkverein der deutschen Maschinen- und Metallarbeiter“ (in Berlin) an, der eine Unterstützungs- und Krankenkasse besaß.

Arbeitseinschränkungen oder Entlassungen von Arbeitern in größerem Umfange sind in der Zeit von 1880 bis 1885 nicht vorgekommen. Auch von Lohnforderungen, Demonstrationen oder Streiks wurde nichts berichtet.

Einige Sorgen bereitete die seit 1881 drohende Verlegung der ständigen Garnison. Aber alle Bemühungen der Stadtverwaltung, Wehlau den Status einer Garnisonstadt zu erhalten, blieben erfolglos. 1882 wurde die vor zehn Jahren eingerückte Batterie zu ihrem Regiment nach Königsberg zurückbeordert. Als schwachen Ersatz erhielt Wehlau zwei Jahre später ein Wehrmeldeamt des Wehrbezirkskommandos, Königsberg-Land.

Auch auf dem Gebiet des Wehlauer Schulwesens vollzogen sich damals einige bemerkenswerte Veränderungen.

Wegen der ständig steigenden Unterhaltungskosten für das städtische Gymnasium hatte sich die Stadtverwaltung schon seit längerer Zeit um die Übernahme der Schule durch den Staat bemüht. Nach langen Verhandlungen kam ein acht Paragraphen enthaltender Vertrag zustande, durch den die Schule mit Wirkung vom 1. April 1882 als „Königliches Gymnasium“ in das Patronat des Staates überging.

Für die „Elementarschule“ und die „Armenschule“ erbaute die Stadt 1883/84 ein gemeinsames Schulhaus, „eine wahre Zierde der Neustadt, gegenüber der Abzweigung der Pinnauer Straße (1896 Volksschule mit 6 Jungen- und 6 Mädchenklassen).

Die „Höhere Töcherschule“, die seit 1875 im Hause des Bürgermeisters Rabe in der Pinnauer Straße untergebracht war, bezog 1884 das bis da-